

## „Das hat mit Religion nichts zu tun!“?

Von Distanzierungsreflexen, tolerierter Gewalt – und der Frage, wie man religiös begründeten Terror wieder loswird

Paderborn, 18. Juni 2016

Prof. Dr. Werner Wertgen

---

### *Zusammenfassung*

Jede Religion hat ihre Gewaltgeschichte.

Gewalt kann psychogenetisch, egoistisch oder defensiv sein, also aus der psychischen Konstitution eines Menschen resultieren, aus seinen rücksichtslosen Interessen oder aus dem Bedürfnis nach Schutz.

*Religiöse* Gewalt liegt dann vor, wenn (1) das Motiv oder (2) das Ziel der Gewalttat von einem religiösen Glauben hergeleitet wird. Dabei kann der Täter tatsächlich religiös motiviert sein, es ist aber auch möglich, dass die religiösen Begründungen lediglich der Rationalisierung einer Gewalt dienen, die in Wirklichkeit anders verursacht ist oder dass die Religion als Rechtfertigung für Taten herhalten muss, von denen auch die Täter wissen, dass sie faktisch anders begründet sind.

Wie ist es möglich, dass Religionen Gewalttätigkeiten motivieren oder deren Zielsetzung begründen und rechtfertigen – sowie für Gewalttaten, die tatsächlich anders motiviert sind, begründend herhalten gebrauchen werden? Dabei spielen sowohl psychogenetische als auch egoistische wie auch defensive Gründe und Aspekte eine Rolle. Es handelt sich aber nur dann religiöse Gewalt, wenn die Religion dabei als Motivation oder Ziel eine Rolle spielt oder für die Gewalt Rechtfertigungen liefert oder möglich macht. Das heißt: Es ist (zumindest theoretisch) zwar einfach, religiöse Gewalt als solche zu definieren, aber es ist nicht ganz einfach, die Verantwortung einer Religion für Gewalt, die zwar keine religiöse ist, aber in ihrem Namen geschieht, zu beschreiben. Denn eine Religion ist nicht nur für religiöse Gewalt im engeren Sinn verantwortlich, sondern auch für andersgeartete Gewalt (psychogenetische und egoistische), wenn sie diesen Gewalttaten Anknüpfungspunkte zur Legitimierung und/oder Rechtfertigungen zur Verfügung stellt.

Man muss die Problematik *systemisch* angehen, um nicht durch unbillige Individualisierungen der Schuldfrage ungerecht zu werden. Dann ist die Frage nach gewaltlegitimierenden Aspekten einer Religion auch kein Generalverdacht gegenüber den Gläubigen.

Es müssen zwei Fragen an Religionen als soziale Systeme gestellt werden.

- (1) In welcher Weise enthält ein System – hier: eine Religion – gewalttätige Impulse
- (2) oder in welchem Ausmaß lässt ein System – hier: eine Religion – sich heranziehen, um Gewalt zu legitimieren?

Aber auch, wenn man gewalttätige oder gewaltlegitimierende Aspekte in einer Religion ausmacht gilt es zu bedenken, dass es religiös legitimierte Gewalt in der Geschichte der Religionen gibt, die den Zeitumständen geschuldet ist.

Wie können Religionen Gewalt, die in ihrem Namen und ggf. auch systemisch von ihr selber begangen wird, wieder loswerden? Es kann nicht um die Frage gehen, wie Religionen es schaffen können, sämtliche illegitime Gewalt aus dieser Welt verschwinden zu lassen.

Die erste Maßnahme besteht darin, Glaube mit Vernunft zusammenzubringen. Ein Glaube, der Wahrheitsansprüche erhebt, muss Argumente liefern. Wird Religion gewalttätig, dann gibt sie den kognitivistischen Anspruch – und damit sich selber – auf. Das muss deutlich werden.

Die zweite Maßnahme besteht aus einer Einsicht in die Vorteilhaftigkeit einer liberalen Gesellschaftskonstruktion. Jeder soll das Recht haben, nach seiner Façon selig zu werden, also seinen Glauben, seine Weltanschauung leben zu dürfen – alleine oder gemeinsam mit anderen. Allerdings unter der Bedingung, dass jeder dieses Recht auch dem anderen einräumt. Für Religionen ist dieses Konzept durchaus akzeptabel. Es ist kein Nullsummenspiel, bei dem das eine Konzept des Orientierungswissens (also eine bestimmte Religion) gewinnt und damit alle anderen verlieren, vielmehr profitieren alle.

Dieser Ansatz folgt auch der Logik der Religion. Wenn Glauben bedeutet, sich vertrauensvoll auf einen Jemand und auf eine Botschaft zu verlassen, dann *kann* Glaube nicht erzwungen werden. Folglich *darf* er auch nicht erzwungen werden. Man muss vielmehr verlangen, dass die Menschen unterschiedlicher Weltanschauung und unterschiedlichen Glaubens einander in der Ausübung der Weltanschauung bzw. des Glaubens respektieren, solange auch alle anderen die (Religions-) Freiheit der jeweils anderen achten.

Das umschließt durchaus das Recht der Religionsgemeinschaften, darauf zu bestehen, ihre Glaubenssätze seien wahr, ob dies nun zutrifft oder nicht – solange sie dabei nicht gewalttätig werden und den legitimen Freiheitsraum der anderen unangetastet lassen.

Gegenwärtig hat namentlich der Islam damit zu kämpfen, in großem Ausmaß als Begründung für Gewalt missbraucht zu werden. Können die obigen Ausführungen einen Ausweg weisen?

Wo bietet der Islam Extremisten inhaltlich die Gelegenheit, den Islam für ihre Zwecke als Legitimierung zu verwenden, ihn gewissermaßen in Geiselhaft zu nehmen? Es sind Bestände vormodernen Denkens, die das Konzept einer liberalen Gesellschaft nicht kennen und dementsprechende Selbstverständniselemente tradieren. Sie liefern den Extremisten Anknüpfungspunkte. Diese vormodernen und gewaltlegitimierenden Theologumena müssen überarbeitet werden, ansonsten wird der Islam die Gewalt nicht los. Bloße Distanzierung hilft nicht, wenn die Lehre und Praxis Extremisten Vorlagen bieten.

Das gilt für alle Religionen gleichermaßen. Auch das Christentum hat eine Gewaltgeschichte, die in dem Maße unter Kontrolle gebracht werden konnte, wie es gelang, das Christentum – nach langen Kämpfen und langem Ringen – dazu zu bringen, die freiheitliche Gesellschaft mit den Menschenrechten und dem Rechtsstaat zu akzeptieren. (Wo christliche Gemeinschaften diese Akzeptanz nicht aufbringen, stehen sie in der Gefahr, (mindestens) intolerant zu sein.) Die Akzeptanz des liberalen Rechtsstaates und der Freiheitsrechte des Individuums gehört – zum Glück – inzwischen zum Bestand der katholischen Soziallehre. An diesem Beispiel kann man ablesen, dass eine Glaubensgemeinschaft, die in der Vormoderne ihre Ursprünge hat und im Laufe ihrer Geschichte auch gewalttätig war, durchaus wandlungsfähig sein kann. Das dürfte auch für den Islam gelten.

Der Kern der Befriedung liegt in der Akzeptanz einer liberalen (pluralistischen) Gesellschaft – in *Lehre* und *Leben* der Religionen – innerhalb derer die Religionen und die Gläubigen in Freiheit existieren können. Dazu bedarf es einer liberalen Rechtsstaatlichkeit, die die Pluralität und Konkurrenz von Weltanschauungen und Orientierungswissen nicht zu einem Nullsummenspiel macht, sondern zu einer Win-win-Situation werden lässt, sowie einer Weltpolitik, die ebenfalls kein Nullsummenspiel darstellt, sondern vielmehr ohne Demütigungen und Unterwerfungen auskommt (die ja in Vergangenheit und Gegenwart Gewalt, oft mit einer Religion als Kristallisationselement, entstehen ließen).

Es geht keineswegs um das Niederringen der Religion unter das Regiment eines weltanschaulich neutralen Staates, sondern um den theologischen (!) und sozialetischen Nachvollzug des Verhältnisses von Geltungsansprüchen der Anbieter von Orientierungswissen und denen der liberalen Gesellschaft.